Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle 2 Mark, und durch die Post bezogen 2,50 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Telephon-Anschluß Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2673.

Insertionspreis für die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Corpuszeile oder deren Raum 40 Pfg.

Annahmestellen von Inseraten bei: **C. Puppendick, Buchhandlung** Ramischestraße 10. **August Peter, Kaufmann,** Königstraße 20b. **W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann** Giebichenstein, Burgstraße 50.

Nr. 93 — **Donnerstag, den 21. April 1892.** — **93. Jahrgang.**

Die italienische Ministerkrise.

Die Krise, in welcher sich das Kabinet Rudini-Nicotera befindet, hat durchaus nichts von dem Dramatischen, ja gemahe Tragischen an sich, welches die Krise des 31. Januar 1891 und den Fall der „Diktatur Crispi" kennzeichnete. Handelt es sich doch diesmal weder um parlamentarische Stürme, noch um den Wechsel eines Regierungssystems, noch endlich um so originelle und kraftvolle politische Naturen, wie z. B. Crispi und Zanardelli es jedenfalls waren. Diesmal liegen die Verhältnisse weit einfacher, sozusagen bescheidener, wenn auch das Hereinragen von sehr schwerwiegenden Interessen in diese „Hofkrise", wie man sie hier boshaft nennt, nicht zu bestreiten ist. Warum die Krise eigentlich ausgebrochen ist, d. h. warum Rudini durch Einreichung seines eigenen Abschiedsgesuchs das gesammte Kabinet zur Nachahmung seines Beispiels gezwungen hat, ist Ihnen bereits durch Drahtberichte bekannt gegeben.

Die gründliche Zerrissenheit und Zerfahrenheit des Kabinets und der Mangel jedes dominirenden Einzelwillens hatte seit Wochen, ja Monaten einem solchen Ausgange vorgearbeitet. Der direkte Anstoß zur Krise kam aber erst, als einestheils sich das Defizit plötzlich weit höher erwies, als man früher angenommen, und als mit unheimlicher Gleichzeitigkeit der Kriegsminister Pelloux den neuen Militärkredit von 15 Millionen verlangte, mit der nüchternen Bemerkung, im Heeres-Etat sei man bereits bis zur äußersten Grenze der möglichen Ersparnisse gelangt; es sei demnach vollständig ausgeschlossen, daß die Herstellung des neuen Gewehrs, wie man seiner Zeit gehofft, ohne Zuhilfenahme eines außerordentlichen Kredits möglich sei, — ein Geständniß, das im Verein mit dem erhöhten Defizit im Ministerrath einen tiefen Eindruck und die Ueberzeugung hervorrief, daß ohne neue Steuern die heiß ersehnte Erreichung des Gleichgewichts im Budget illusorisch sei.

Damit wurde aber auch das bekannte Mailänder Programm der Regierung schwer erschüttert, das unter dem Beifall von Kammer und Land bekanntlich die Regelung der Finanzen durch bloße Einschränkungen und Ersparnisse, ohne einen Pfennig neuer Steuern, herbeiführen hatte. Aber trotzdem würde sich die Mehrheit der Minister in die einst so perhorreszirte Idee gefügt haben, hätte nicht der Finanzminister Colombo Himmel und Hölle dagegen in Bewegung gesetzt, eine Agitation, die im Bunde mit dem Groll des fest und steif auf seinem Gewehrkredit beharrenden Kriegsministers nothwendigerweise zum Eintritt der Katastrophe führte.

Was die Folge der Krise, was das Programm des neuen Kabinets sein wird, ist unschwer zu errathen. Die „Opinione" kündigt es bereits heute, da das Kabinet sich noch nicht einmal konstituirt hat, an: Neue Ersparnisse und Einschränkungen härtester, ja drakonischer Art, und wenn diese nicht ausreichen, was sehr wahrscheinlich ist, dann um keinen Preis Verkürzung des Marine- und Heeres-Etats, sondern neue Steuern!

Eine tröstliche Aussicht für den italienischen Steuerzahler und für das Parlament, das, ohne die Wähler vor den Kopf zu stoßen, wohl für rigorose Ersparnisse aller Art zu haben war, das sich aber besinnen wird, ehe es auch neue Steuern bewilligt. Berücksichtigt man noch außerdem die allen neuen Militärausgaben so wenig geneigte Stimmung, welche selbst die konservativen und gemäßigten Elemente erfüllt und die z. B. im durchaus dreibundfreundlichen „Popolo Romano" sehr drastisch zum Ausdruck kommt, so muß man der Eröffnung der Kammer und den Erklärungen des neuen Kabinets wohl mit einer gewissen Beklommenheit entgegensehen.

* * *

Ueber den Ministerrath, welcher dem Ausbruch der Krise voranging, und über die Haltung, welche Finanzminister Colombo beobachtete, wird der „N. Fr. Pr." Folgendes aus Rom mitgetheilt:

> Als der Schatzmeister seinen Plan, den Ausfall durch Ersparungen, das Zündhölzchen-Monopol u. dgl. zu decken, dargelegt hatte, erbat sich Herr Colombo das Wort zu einer Erklärung. Er sagte, das von dem Schatzminister eingeführte System des unverdrossenen Feilens und Nagens an den Verwaltungsausgaben habe ebensowenig zu einem befriedigenden Ergebnisse geführt wie die gegen seine bessere Ueberzeugung der Kammer octroyirten Zoll- und Sperrgesetze. Das Uebel sitze tiefer und verlange eine heroische chirurgische Behandlung und nicht Heftpflästerchen, mit welchen es bisher verhüllt wurde. Italien könne bei einer Verwaltungsordnung, welche ein Erbtheil der früheren Zeit ist, den ihm aus seiner politischen Stellung in Europa erwachsenden Aufgaben nicht nachkommen, ohne finanziell zu verbluten. Diese Verwaltung sei ein Spiegelbild der alten kommunalen Einrichtungen der Nation, sie verschlinge Unsummen und erschwere den Gang der Staats- und Privatgeschäfte derart, daß sie mit Recht eine öffentliche Plage genannt werden könnte. Man müsse das Uebel mit der Wurzel ausrotten, und er schlage daher vor, daß die Zahl der Präfekturen (69) auf das geringste Maß herabgesetzt, die Unter-Präfekturen aufgehoben, daß die Finanz-Intendanturen, Schulinspektorate und Bauämter den Präfekturen beigegeben werden, daß die Universitäten (22) und andere Hoch- und Mittelschulen, für welche auch ein zweimal vollreicheres Land die nöthige Anzahl guter Lehrer nicht aufzubringen vermöchte, auf ein vernünftiges Maß beschränkt werden mögen. Er bitte ferner den Justizminister, zu bedenken, daß von fünf Kassationshöfen vier und von den Ober-Landesgerichten nahezu die Hälfte unterdrückt werden könnten, ohne daß darum die Rechtsverwaltung Schaden nehmen würde. Alle Minister verweise er aber auf die hypertrophische Maschine der Central-Verwaltung, welche nothwendigerweise im Interesse der Exkutive selbst vereinfacht werden müßte. Binnen drei bis vier Jahren würde dem Staatshaushalte durch diese Reform die Wohlthat von 40 bis 45 Millionen erwachsen. Daß die Regierung, sofern sie sich hierzu entschließen sollte, schweren Stürmen und vielleicht einer Niederlage entgegengehen würde, daran zweifle er nicht; aber besser sei es, um der gerechten Sache willen und mit der festen Hoffnung auf einen endgiltigen Sieg, als darum zu fallen, weil man den eigenen Vorsätzen untreu geworden ist und dem Volke nunmehr neue Lasten zugemuthet hat. Wenn der Ministerrath aber die organische Reform mit dieser oder einer anderen Kammer für unmöglich halte, dann möge man sich zu der auch von Fachmännern im Interesse der inneren Festigung des Heeres empfohlenen Unterdrückung von zwei Armeekorps entschließen. Zu neuen Steuern werde er sich niemals verstehen.

Gegenüber dieser Darstellung der Vorgänge im Ministerrath muß es befremden, daß bisher immer nur davon die Rede war, Colombo habe die Aufhebung zweier Armeekorps vorgeschlagen. Anscheinend hat aber Colombo hiervon nur eventualiter gesprochen, d. h. für den Fall, daß seine übrigen Reformvorschläge keinen Anklang finden würden. Herr Colombo hat sehr richtig angedeutet, daß die von ihm zur Diskussion gestellten organischen Reformen, demjenigen Kabinet, welches sich die Durchführung derselben zur Aufgabe stellt, so viele Feinde verschaffen würde, daß es schließlich wohl darüber zu Fall kommen müßte. Eben deshalb scheint auch Marquis di Rudini einstweilen davon nichts wissen zu wollen. (B. T.)

Deutschland.

Berlin, 19. April. Am Vormittage des zweiten Osterfeiertages hatten beide Majestäten eine gemeinsame Spazierfahrt durch den Thiergarten nach dem Kurfürstendamm unternommen. Von derselben zurückgekehrt erledigte der Kaiser dringende Regierungs-Angelegenheiten und arbeitete mit dem Chef des Marine-Kabinets, Kapitän zur See und Flügeladjutant Frhrn. v. Senden-Bibran. Um 11¾ Uhr hatte der neu ernannte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des Königreichs Portugal am hiesigen Hofe, Mattias de Carvalho e Vasemcellos, im Beisein des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Frhrn. v. Marschall, und des Introdukteurs des diplomatischen Korps, v. Usedom, die Ehre, Sr. Majestät in einer besonderen Audienz sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Alsbald darauf wurde der Gesandte auch bei der Kaiserin eingeführt. Um 1¼ Uhr fand alsdann bei Ihren Kaiserlichen Majestäten im hiesigen Königlichen Schlosse Frühstückstafel statt, an welcher der Prinz und die Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein und der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen nebst Gefolge, der General-Intendant der Königl. Schauspiele, Graf Hochberg, der Landesdirektor Frhr. v. Hammerstein aus Hannover und Professor Hertel theilnahmen. Am Nachmittage unternahm die Kaiserliche Familie eine Spazierfahrt nach dem Grunewald.

Heute früh um 9 Uhr hatten der Kaiser und die Kaiserin die gewohnte Morgenspazierfahrt und Promenade im Thiergarten unternommen, von der dieselben gleich nach 10 Uhr zurückkehrten. Der Kaiser hörte alsbald darauf den Vortrag des Ministerpräsidenten Grafen Botho zu

---

8] [Nachdruck verboten.]

Doppeltes Spiel.

Novelle von Friedrich Metzler.

Ihr Gatte, der kaum etwas Besseres war als ein elegant gekleideter Stallknecht, ließ sie nach Herzenslust gewähren und wurde ihr nicht im mindesten unbequem. Diese glückliche Zeit dauerte zwei Jahre. Da brach der Baron von Tattenbach sich eines Tages bei einem Rennen zu Hoppegarten das Genick und ließ seine Gemahlin als junge Wittwe von fünfundzwanzig Jahren und mit dem kärglichen Einkommen von zwölfhundert Mark in dieser Welt zurück. Aus Gründen, die unaufgeklärt geblieben sind, hatte der steinalte Onkel sehr bald nach der Verheirathung seines Neffen einen Widerwillen gegen dessen jugendliche Gattin gefaßt, und jetzt kehrte er ihr vollständig den Rücken.

Es giebt jedoch schlimmere Schicksale, als das einer jungen und schönen Wittwe mit einem Jahreseinkommen von zwölfhundert Mark; Asta war sich dessen wohl bewußt und sah daher der Zukunft ohne all zu große Beunruhigung entgegen. Sie miethete sich in einem der in Berlin so zahlreichen schäbig-gentilen Pensionate ein, um hier, wie sie sagte, zunächst in Zurückgezogenheit dem Gedächtniß des theuren Verstorbenen zu leben.

Außer anderen näheren und entfernteren Verwandten besaß sie auch einen Vetter, den Sohn des Bruders ihrer Mutter, der bei einem angesehenen Rechtsanwalt die Stellung eines Bureauchefs bekleidete. Nach dem Tode des Barons hatte dieser Vetter sich der Interessen seiner schönen Kousine eifrig angenommen und pflegte sie zu diesem Zweck auch gelegentlich zu besuchen. Bei einer solchen Zusammenkunft brachte er die Unterhaltung auch auf längst vergangene Zeiten.

„Da fällt mir ein," sagte er im Laufe des Geplauders, „hast du denn nie wieder etwas von jenem Amberg gehört, den du vor Jahren heirathen solltest?"

Diese Frage kam so überraschend, daß Asta unwillkürlich erröthete.

„Nein," antwortete sie. „Mama erzählte mir einmal, daß er nach Afrika gegangen sei. Das ist aber schon viele Jahre her. Wie kommst du auf ihn, Georg?"

Der Vetter überhörte diese letzte Frage.

„Es ist doch eigentlich recht schade, daß du ihn damals nicht genommen hast," fuhr er fort. „Deine Mutter pries das zwar immer als ein besonderes Glück, aber vielleicht wärst du mit ihm doch besser gefahren, als mit Tattenbach."

„Wieso? Und warum ists schade?"

Sie hatte sich in ihrem Sessel aufgerichtet und schaute den Vetter mit gespannter Aufmerksamkeit an.

„Weil es sich ereignen könnte" — antwortete er, „versteh mich recht, ich sage, es könnte sich möglicherweise ereignen — daß der Hauptmann Amberg in nicht zu ferner Zeit ein kolossales Vermögen erbt, von dem auch das schöne Gut Birkenfelde bei Grünau ein Theil ist."

Asta öffnete den Mund, der Vetter Georg aber gebot ihr mit aufgehobener Hand Schweigen.

Asta drückte die Hand auf das hochklopfende Herz.

„Wenn ich nicht irre," fuhr sie fort „hat der Stadtkämmerer vor kurzem sein Testament durch ihren Prinzipal aufnehmen lassen . . ."

Sie hielt mit einem fragenden Blick auf den Schreiber inne.

„Das ist wohl möglich," antwortete dieser. „Mit den Testamentssachen aber habe ich nichts zu thun, die hat der Büreauchef, Ihr Herr Vetter, in Bearbeitung und unter Verschluß."

„Herr Pieper, ich habe eine große Bitte an Sie. Ich bin überzeugt, daß ich Ihnen vertrauen kann. Sie müssen mir einen Gefallen erweisen, der Ihnen, vielleicht geringfügig vorkommen wird, der aber für mich von höchster Wichtigkeit ist."

In den Schreiber begann eine Ahnung von der Art der Gefälligkeit aufzudämmern, die von ihm verlangt wurde.

„Ich stehe Ihnen ganz zu Diensten, gnädigste Frau Baronin," sagte er verlegen und stotternd.

„Ich wußte, daß ich mich auf Sie verlassen kann. Viel ist's ja auch nicht, was ich verlange." Sie rückte näher an ihn heran und blickte mit ihren prachtvollen Augen lächelnd und tief in die seinen — „Ich bitte Sie, mir eine Abschrift des Burghalterschen Testaments zu verschaffen."

Christian Pieper erschrak.

„Das wäre ein Vertrauensbruch, der mich unglücklich machen würde, wenn er zur Kenntniß meiner Vorgesetzten käme," entgegnete er.

„Ich gebe Ihnen mein heiliges Wort, daß keine Seele jemals etwas davon erfahren soll," beteuerte Asta. „Ich will auch nur einen Blick in die Abschrift thun, Sie können dieselbe dann behalten und sogleich vernichten. Sollte ich Sie vergebens gebeten haben?" . . .

Drei Tage später hatte die Baronin von Tattenbach erfahren, was sie wissen wollte. Der Hauptmann Heinrich Amberg war nach dem Ableben des alten Stadtkämmerers dessen Universalerbe.

Jetzt blieb ihr noch die Aufgabe, herauszufinden, wo der Hauptmann sich gegenwärtig aufhielt und ob er noch immer unverheirathet war.

VII.

Ungefähr acht Tage nach der Zusammenkunft der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18920421015/fragment/page=0001

Eulenburg und anschließend hieran den des Ministers für Landwirthschaft v. Heyden und arbeitete von 11¾ Uhr ab mit dem Chef des Militär-Kabinets. Nachmittags um 1 Uhr nahm der Kaiser eine Reihe persönlicher Meldungen höherer Militärs entgegen.

— Am 23. d. M. findet in den Geschäftsräumen der Deutschen Kolonialgesellschaft eine Sitzung der Zeichner von Antheilscheinen für die zu bildende südwestafrikanische Siedlungsgesellschaft statt, um ein Syndikat zu wählen, dem die Bildung der Siedlungsgesellschaft obliegen und das sich mit der Uebernahme oder Fortführung der bereits von der Centralstelle der Deutschen Kolonialgesellschaft eingeleiteten praktischen Siedlungsarbeiten in Südwestafrika zu befassen haben wird.

— Der Zusammentritt des Colonialraths. Mittwoch, 20. April, Vormittags, tritt im Auswärtigen Amt der Colonialrath wieder zusammen. Auf der diesmaligen Tagesordnung befinden sich die vorzunehmenden Ermittelungen über eine Regelung der Sclavenfrage in den Schutzgebieten, ferner über die etwaige Umwandlung des Werthzolls in einen Gewichtszoll im ostafrikanischen Schutzgebiet auf Grund einer von dem Zolldirektor für Ostafrika eingerichten Denkschrift und über eine einheitliche Schreib- und Sprach- und Schreibweise der ethnographischen Namen und Bezeichnungen in den Schutzgebieten. Was die Regelung der Sclavenfrage betrifft, so lag dem Reichstag bekanntlich in der jüngstverflossenen Session ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf vor, der in einer Kommission durchberathen wurde, im Plenum aber nicht mehr zur Erledigung gelangte. Nach den Beschlüssen der Kommission sollte die Gültigkeit des Gesetzes auf die Zeit bis zum 1. Oktober 1895 beschränkt sein, ferner war eine Resolution vorgeschlagen, den Reichskanzler zu ersuchen, innerhalb dieser Frist Vorsorge zu treffen, daß in den deutschen Schutzgebieten die gesammte die Sclaverei betreffende Materie gesetzlich geregelt werde. Um zu übersehen, ob und inwieweit es möglich sein würde, der in der Resolution bezeichneten Regelung der Sclavenfrage nahe zu treten, wird es nöthig sein, die Berichte der Lokalbehörden in den deutschen Schutzgebieten darüber einzuholen, inwieweit dies die vorhandenen Machtmittel der Regierung gestatten, und welche Maßregeln innerhalb dieser Grenzen zur Beseitigung des Unwesens der Sclaverei vorgeschlagen werden. Dem Colonialrath wird ein Schema für die Berichterstattung und Begutachtung vorgelegt werden.

— Die Centrumsführer benützen die Osterferien, um von der clerikalen Presse geschaffene Legende über Entstehung, Wesen, Glück und Ende der Zedlitzschen Volksschulvorlage im Lande mündlich weiterzuverbreiten. Nach dem Grafen Ballestrem hat auch Herr Dr. Porsch in Breslau sich in weitläufiger Weise über das Thema ausgelassen, wobei er geraume Zeit auf die Auseinandersetzung verwendete, daß das Zentrum mit der Gutheißung des Gesetzentwurfes ein leuchtendes Beispiel von — Selbstverleugnung und Opferwilligkeit gegeben habe. Damit ist freilich die spätere Versicherung des Redners schwer in Einklang zu bringen, wonach seine Partei, um das Zustandekommen der Schulvorlage nicht zu gefährden, die Aufhebung des Jesuitengesetzes vorläufig darangegeben, desselben Jesuitengesetzes, dessen Beseitigung Herr Dr. Porsch in derselben Rede energisch von dem neuen preußischen Ministerpräsidenten verlangt, obwohl es ein Reichsgesetz und vom Reichskanzler Graf Caprivi seine Abschaffung ausdrücklich abgelehnt worden ist. Hierin liegt das Eingeständniß, daß das Schulgesetz, weit entfernt ein Opfer für das Centrum zu sein, vielmehr eines Opfers werth gewesen ist. Gleich seinem Vorredner Graf Ballestrem konnte sich Herr Dr. Porsch eine Beleuchtung des liberalen Bürgerthums unter ultramontanen Gesichtswinkel nicht versagen. Das darf nicht Wunder nehmen, ein kühnes Unterfangen aber muß es genannt werden, wenn ein Centrumsführer von „Hetzereien" der liberalen Presse in einem Augenblicke spricht, wo die klerikalen Organe den Liberalismus der mittelbaren Urheberschaft des Raubanfalles auf den Probst Poninski bezichtigen. Dankenswerth ist die Erklärung des Herrn Dr. Porsch, daß der Ultramontanismus die „freien" Schulen anstrebte und anstrebt, um sie „in Kulturkampfzeiten als ein Kampfmittel gegen den Staat zu verwenden. Es zeigt dies, wie richtig die Auffassung Jener war, welche in der „Unterrichtsfreiheit" einen der bedenklichsten Punkte der Schulvorlagen erblickten.

— Die „Freisinnige Zeitung" läßt einem konfliktsfreudigen Osterartikel die Bemerkung folgen, wenn die Regierung bei der Militärvorlage in einen unheilbaren Konflikt hineintreibe, so könne man schon jetzt die Schuld dafür den Nationalliberalen beimessen, denn dieselben seien überall in der Presse thätig, die Regierung in weitgehenden Militärforderungen zu bestärken; die Nationalliberalen billigten die Militärabsichten der Regierung, ohne sie zu kennen. Die „Freis. Ztg." entbehrt für dieses Urtheil jeder thatsächlichen Unterlage, dagegen ist es Thatsache, daß dieses Blatt gegen die Absichten der Militärverwaltung, ohne sie nach Richtung und Umfang im Mindesten zu kennen, eine mißbilligende Stimmung im Lande zu erzeugen eifrig bemüht ist. Daß sich nationalliberale Organe an diesen publizistisch allerdings sehr dankbaren Bestrebungen nicht betheiligen, entspricht nur einer richtigen Auffassung ihrer Pflicht gegen das Gemeinwohl. Die Zeit, über die Annehmbarkeit eines Heeresgesetzes zu urtheilen, wird gekommen sein, sobald ein solches Gesetz sammt Begründung vorliegt, und sich insbesondere übersehen läßt, ob etwaigen unabweisbar erscheinenden Mehrbelastungen die als möglich erkannten Erleichterungen gegenüberstehen.

Herr v. Helldorff fährt fort mit Nachdruck auf eine Purifizirung der konservativen Partei zu dringen und insbesondere zu verlangen, daß die Partei mit anderen, insbesondere der Deutschsozialen, unverworren bleibe. Die energische Sprache, die der „Ausgestoßene" führt, berechtigt zu der Annahme, daß er innerhalb der konservativen Partei einen stärkeren Rückhalt hat, als die Vorgänge nach seiner Ausschließung vermuthen ließen. Die gleiche Vermuthung legt eine sehr entschiedene Auslassung der über die Stimmung in gemäßigt konservativen Kreisen unterrichteten „Post" nahe, welche bemerkt, die Declaranten des Herrenhauses gegen Herrn von Helldorff dürften über die Folgen ihres Vorgehens wohl bald recht bedenklich werden. Wenn jemals ein Beschluß unbesonnen und ab irato gefaßt wurde, so war es der jener incorrect berufenen Fractionsversammlung, welche der leidenschaftlichen Erregung eines ihrer wohl ältesten, aber immer noch jugendlich aufbrausendsten Führer folgte. Die „Post" ist boshaft genug, die Leidenschaftlichkeit des Herrn von Kleist-Retzow mit seinem Verwandtschaftsverhältniß zum Grafen Zedlitz zu entschuldigen, geht dann aber um so strenger mit den übrigen Gegnern des Herrn von Helldorff, namentlich mit Herrn von Durant, „dem langweiligsten Redner des gesammten Herrenhauses" ins Gericht. Das konservative Blatt schließt mit einer dringenden Aufforderung an die Conservativen, nicht beim Centrum zu bleiben und zu einer Erneuerung des Cartells die Hand zu bieten. Wörtlich heißt es: „Auf Rath und unter Mitwirkung Seiner Majestät des Königs von Sachsen haben die staatserhaltenden Parteien des Königreichs, unter Vortritt der Konservativen, das Cartell erneuert. Dies ist ein Vorgang höchst erfreulicher Art, und wir wünschen dringend, daß er in Preußen gebührende Beachtung finde. Bei uns stellte Se. Majestät der Kaiser und König sich ebenfalls auf den Standpunkt: „nicht ohne, oder gegen die Mittelparteien!"

Köln, 19. April. Nach Mitternacht fand vorgestern im Palast des Ostereffen statt, wozu die Vertreter Griechenlands und Rumäniens, die Minister, hohe Offiziere und Beamte, sowie hervorragende Fremde geladen waren. Der Prinz Ferdinand drückte in einer Ansprache an die Tischgesellschaft seine Genugthuung darüber aus, daß er zum fünften Mal inmitten des bulgarischen Volkes das große Fest der Christenheit feiere. Die Vorsehung, welche bisher Bulgarien aus jeder Krisis nur mächtiger habe hervorgehen lassen, werde seiner festen Ueberzeugung nach dessen Kampf für sein nationales Dasein zu gutem Ende führen, trotz aller feindlichen Unternehmungen, die nur einen um so festeren Anschluß aller Patrioten an ihn bewirken würden.

Dresden, 18. April. Nach aus Mentone eingetroffenen Nachrichten erfreuen sich Ihre Majestäten fortgesetzt eines guten Wohlbefindens. Nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen gedenken Allerhöchstdieselben den Geburtstag Seiner Majestät des Königs (23. April) in Mentone zu verleben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. April. Die Nachricht sämmtlicher Montagsblätter, daß eine Vereinigung der Deutschnationalen mit der vereinigten deutschen Linken bevorstände, entbehrt jeder Begründung. Die Montagsrevue deutet an, daß der Kriegsminister den Budgetüberschuß und die Kassenbestände zum Anlaß größerer Mehrforderungen für Kriegszwecke nehme, die Regierung sei jedoch durchaus nicht gesonnen, der Erhöhung des Militäretats zuzustimmen. Das ungarische Kabinet werde in dieser Frage mit dem österreichischen Hand in Hand gehen.

Wien, 19. April. Die Berliner Sänger werden Sonnabend Mittag im Rathhause von einer Vertretung des Gemeinderaths festlich empfangen und bewirthet werden.

Belgien.

Brüssel, 13. April. Das zwischen den Vertretern des liberalen und des radikalen Wahlvereines der Hauptstadt abgeschlossene Wahlbündniß ist, wie mit Sicherheit vorauszusehen war, von den Generalversammlungen dieser beiden Vereinigungen bestätigt worden. Die bisher von 14 klerikalen, 1 liberalen und 1 radikalen Abgeordneten ausgeübte parlamentarische Vertretung der Stadt Brüssel wird infolge dieses Bündnisses wieder in den ausschließlichen Besitz der beiden letzteren Parteien übergehen. Sollte auch durch die ablehnende Stellungnahme Frere-Orban's das Zustandekommen eines ähnlichen Wahlbündnisses in der Provinz beeinträchtigt werden, so ist der den Klerikalen beigebrachte Verlust von 14 Stimmen doch entscheidend für das Schicksal des de Smet de Naeyer'schen Wahlgesetzentwurfes, welcher auf Seite der Opposition gar keine Unterstützung und im klerikalen Lager vielfachen Widerstand findet. Die Konstituante wird sich also wahrscheinlich für das allgemeine Stimmrecht, mit oder ohne die von den Liberalen verlangte Beschränkung durch das „savoir lire et écrire" (Schreib- und Lesekenntniß) entscheiden müssen. Wegen der ohnehin nahe bevorstehenden Auflösung der Kammern wird in dem bisher durch den Fürsten von Chimay vertretenen Wahlkreise von Philippeville keine Ersatzwahl mehr veranstaltet werden.

Frankreich.

Paris, 19. April. In St. Etienne sind bei fünf Anarchisten Haussuchungen vorgenommen worden, die jedoch keinen Erfolg hatten. — Für den 1. Mai werden große Vorsichtsmaßregeln getroffen, die Präfektur und das Justizgebäude werden Tag und Nacht bewacht. — Die „Missions étrangères" in Lyon haben nach einer Meldung der France aus Wheidah die Nachricht erhalten, daß vier katholische deutsche Missionare und mehrere Schwestern der afrikanischen Mission von Lyon von den Dahomensern als Geiseln fortgeschleppt worden sind.

Italien.

Rom, 18 April. Dem amtlichen statistischen Berichte zufolge ist die Einfuhr Italiens im ersten Vierteljahr 1892 um 22 Millionen Lire geringer, die Ausfuhr aber um ungefähr 27 Millionen Lire größer als im gleichen Vierteljahr 1891.

Baronin von Tattenbach mit dem Schreiber Christian Pieper traf der Hauptmann Amberg wieder in der Heimath ein, wo Robert Dornbusch ihn mit herzlicher Freude empfing.

Er war noch immer der Alte; die Jahre, das fremde Klima und die Strapazen hatten sein Aeußeres kaum merklich verändert, nur seine Gesundheit war nicht so, wie sie sein sollte. Auch seine Anschauungen und sein Empfinden waren dieselben geblieben; harmlos, ritterlich und ohne Falsch, sah er auch bei seinen Mitmenschen immer nur deren beste Seiten. Wohl hatte die Zeit ihn manches gelehrt, aber auch seiner trüben Erfahrungen brauchte er sich nicht zu schämen.

Dornbusch's Fabrik war gerade jetzt mit dringenden Arbeiten überlastet, so daß Robert sich nicht so häufig dem Freunde zur Verfügung stellen konnte, als beide wohl gewünscht hätten. Der Hauptmann vertrieb sich daher die Zeit, so gut er dies auf eigene Faust vermochte; vor allem besuchte er fast täglich seine alte Pflegemutter, die Pastorin Marsch, die jetzt in einem Vororte Berlins ihre bescheidene Wohnung hatte. Er hatte nie versäumt, der guten Frau wenigstens in jedem Vierteljahr einen langen Brief zu senden; sie hatte ihm in seiner Jugend viel Liebe und Treue erwiesen und so hing er an ihr fast wie ein Sohn an der Mutter hängt. Sagte er sich doch oft genug mit einer gewissen Bitterkeit, daß er ohne diese Frau und ohne den treuen Robert ganz einsam und verlassen auf der Welt dastehen würde.

Eines Tages machte er die Wahrnehmung, daß sein Gesundheitszustand, anstatt sich zu bessern, schlechter wurde. Er zog den Arzt zu Rathe und dieser empfahl ihm ein schleuniges Verlassen der großen Stadt, frische Waldluft und eine gründliche Wasserkur. Waldluft, Ruhe, Abgeschiedenheit von den Aufregungen der Großstadt und Wasser in Hülle und Fülle war in dem thüringischen Badeort Elbersberg zu finden, dorthin sollte daher der Hauptmann auf einige Zeit sich zurückziehen. Selbstverständlich nahm er auch mit Robert Dornbusch hierüber Rücksprache; dieser billigte den Plan und fügte hinzu, daß er gern bereit sei, den Freund nach Elbersberg zu begleiten und die ersten acht oder zehn Tage mit ihm dort zuzubringen, wenn Heinrich seine Abreise noch drei Tage aufschieben wolle.

Der Hauptmann willigte hocherfreut ein.

Wieder hatte er eines Nachmittags die gute Pastorin besucht und befand sich nun auf dem Heimwege. Er kam an einem der Sommertheater vorüber, dessen Pforten bereits aufgethan waren. Die Plakate verkündeten ein modernes Salonstück, und da er nichts besseres zu thun wußte, schlenderte er hinein. Seit acht Jahren hatte er kein Theater besucht, daher fand er unter den Namen der Darsteller auf dem Zettel keinen einzigen, der ihm noch bekannt gewesen wäre.

Das Stück konnte einen Mann von seinem Charakter nur wenig interessieren, plötzlich aber wurde er aufmerksam. Er starrte nach der Bühne rieb sich die Augen und starrte auf's Neue. Er wußte nicht, ob er seinen Sinnen trauen dürfe. Wäre ihm nicht genau bekannt gewesen, daß die Geheimräthin Piraly längst gestorben war, so hätte er schwören mögen, sie dort auf den Brettern vor sich zu sehen. Halb betäubt blickte er auf den Zettel; dort stand: „Gräfin Sarrazin . . . Frl. Meroni." Er war ebenso klug, als zuvor. Die Gräfin Sarrazin war die Intrigantin des Stückes, eine falsche, hinterlistige, böse Sieben, wie sie im Buche steht. Ihre Rolle war die schwierigste von allen; in der einen Szene hatte sie die bestrickendste Liebenswürdigkeit herauszukehren, in der nächsten sich wiederum in ihrer wahren Gestalt, als das berechnende, selbstsüchtige, kaltherzige gänzlich gewissenlose und keifende Weib zu zeigen. Das Wunderbare an der Sache aber war, daß Heinrich Amberg in dieser Person die Geheimräthin Piraly vor sich zu sehen meinte, dasselbe Weib, dessen schillernder und wechselnder Außenseite er sich noch so wohl erinnerte. Er entlieh von seinem Nachbar dessen Glas und nun erkannte er allerdings, daß trotz der merkwürdigen Aehnlichkeit in Sprache und Wesen, die Züge der Schauspielerin doch nicht die der Geheimräthin waren; aber auch dieses Gesicht kam ihm bekannt vor — es mußte ihm schon früher begegnet sein, vielleicht im Traum . . . das Räthsel wurde immer verworrener . . .

Er sagte dem Freunde nichts von seinem Erlebniß, als er aber am nächsten Tage den Namen des Fräulein Meroni wieder auf der Ankündigung fand, ging er nochmals ins Theater. Ihre heutige Rolle war ganz das Gegentheil der gestrigen, die junge Dame konnte sich in ihrer ganzen Natürlichkeit geben und kam dem Hauptmann auch mit einem Schlage die klare Erinnerung zurück. Er erkannte in dem Fräulein Merone eine Reisegefährtin wieder, in deren Gesellschaft er die Dampferfahrt von Alexandrien nach Triest zurückgelegt hatte und die ihm als Fräulein Lina Mehring vorgestellt worden war.

Von Triest hatte man noch bis Wien die Reise gemeinschaftlich fortgesetzt, hier aber kam die Trennung, und wehmüthig hatte er sich gefragt, ob er wohl auf ein Wiedersehen hoffen dürfe. Das Reisezel der jungen Dame war ebenfalls Berlin gewesen, und oft schon hatte er gemeint, der wohlbekannten Gestalt auf den Promenaden der Reichshauptstadt zu begegnen, aber diese stille Hoffnung war stets vergebens gewesen. Jetzt aber hatte er gefunden, wo er's am wenigsten erwartete. Lina Mehring, die liebreizende junge Dame, deren Blick und Stimme

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18920421015/fragment/page=0002

Portugal.

Lissabon, 19. April. Bei dem früheren Finanzminister Mariano Carvalho ließ sich gestern Abend ein Individuum mit der Bitte um eine Unterredung in einer vertraulichen Angelegenheit anmelden. Zu Carvalho geführt, zog der Betreffende plötzlich einen Revolver hervor und forderte, Carvalho mit dem Revolver drohend, die Summe von 500 Milreis. Carvalho, welcher den ihn Bedrohenden für geistesgestört hielt, zahlte nur einen Theil der geforderten Summe aus und versprach, den Rest nach einem noch zu bestimmenden Orte nachzusenden, womit der Besucher einverstanden war. Der benachrichtigten Polizei ist es heute Nachmittag gelungen, das fragliche Individuum zu verhaften.

Türkei.

Konstantinopel, 19. April. Die Pforte hat befohlen, den Bulgaren Kutscheleff, dessen Verhaftung durch das russische Konsulat und spätere Festhaltung Seitens der türkischen Polizei zu einer scharfen Reklamation der bulgarischen Regierung führte, wieder freizugeben und nach Sofia abreisen zu lassen.

Rumänien.

Bukarest, 19. April. Die rumänische Regierung hat, wie das „Ung. Telegr.-Korresp.-Bureau von authentischer Seite erfährt, das Verbot der Einfuhr von Thiern und thierischen Rohprodukten ungarischer Provenienz aufgehoben.

Montenegro.

Antivari, 19. April. Die Fürstin Milena ist in besten Wohlsein wieder hier eingetroffen.

Amerika.

Washington, 17. April. Der Austausch der Ratifikations-Urkunden zu dem am 15. Januar d. J zwischen Deutschland und Nordamerika abgeschlossenen Abkommen zum Schutze des geistigen Eigenthums hat heute hier stattgefunden. Gleichzeitig hat der Präsident eine Kundmachung erlassen, durch die der Schutz der Copyright Act auf Reichsangehörige ausgedehnt wird.

In Buenos Aires herrscht, wie die Times meldet, Ruhe; es sind jedoch weitere Verhaftungen von Offizieren in Zarate vorgenommen worden.

Egypten.

Kairo, 17. April. Der außerordentliche Abgesandte des Sultans, Achmed Eyub, der dem Khediv den Investitur-Firmen überbracht hat, ist am Sonntag nach Konstantinopel zurückgereist. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Khediv und dem Oberkommissar der Pforte Mukhtar sind angeblich jetzt beigelegt.

Auslandschronik.

— In einer geheimen Versammlung, die in der Avenue de Ségur stattfand, beschlossen die Pariser Anarchisten, am 1. Mai ein Manifest zu veröffentlichen. Zugleich soll eine acht Seiten lange Flugschrift „Les Prostituées de la Presse" erscheinen. Wie es heißt, sollen auch Kundgebungen vom 1. Mai und anläßlich des Prozesses Ravachol beschlossen worden sein. — Im Lande der Lulchais wird fortwährend heftig gekämpft; eine britische Kolonie erstürmte ihren befestigten Hauptplatz, die Lulchais aber setzten trotzdem den kleinen Krieg nicht ohne Erfolg fort. — In französischen Blättern wird die Standard Meldung von der Niederlage einer französischen Expedition in Afrika dementirt. — Der Präsident von Venezuela behauptet, die Revolution sei unterdrückt; über New-York eingegangene Berichte melden dagegen, die Insurgenten hätten erst kürzlich zwei mit Waffen und Munition beladene Regierungsschiffe weggenommen.

---

sein Herz während jener sechstägigen Seefahrt so oft hatten höher schlagen lassen, Lina Mehring war eine Schauspielerin!

Es war ihm, als hätte man ihm ein kaltes Sturzbad verabreicht. Zwar lag ihm jedes Vorurtheil fern; eine Schauspielerin war in seinen Augen dieselbe Dame, wie alle anderen, bis hinauf zur Fürstin. Aber daß gerade Fräulein Mehring eine Schauspielerin war, sie, deren Gemüth ihm so kindlich klar und harmlos, so durchsichtig wie Krystall erschienen war, deren ganze Persönlichkeit einen so einheitlichen und in sich abgeschlossenen Eindruck hervorrief, als könne sie nie etwas anderes sein oder scheinen, als sie selbst, das verursachte ihm eine ungewöhnliche Ueberraschung. Und ebenso sehr erstaunte er jetzt, nachdem er sie erkannt, darüber, daß sie die Geheimräthin Pixaly so täuschend ähnlich darzustellen gewußt hatte. Das Räthsel war noch immer so verworren wie zuvor.

Im übrigen aber war ihr Spiel berückend. Der Hauptmann saß wie gebannt. Plötzlich fuhr es wie ein Blitz aus ihren Augen herüber in die seinigen. Es war ihm, als sei ihre Stimme bei den nächsten Worten etwas unsicher, im nächsten Moment aber hatte sie sich wieder gefaßt; auch vermied sie fortan seinen Blick.

Als der Vorhang unter dem lauten Beifall der Menge niedersank, verließ er schnell den Zuschauerraum und ließ sich von einem der Diener nach dem Bühnenzugang führen, wo er unter einer kleinen Schar anderer Herren, die sich aus verschiedenen Gründen hier eingefunden hatten, Aufstellung nahm. Nach Verlauf von zehn Minuten erschien Fräulein Meroni. Der Hauptmann trat auf sie zu und zog den Hut. Sie schien nicht im mindesten überrascht zu sein.

Fortsetzung folgt

Universitäts-Nachrichten.

+ **Halle,** 20. April. Die Kaiserliche Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher hat durch den Tod verloren: am 15. d. M. Dr. Theodor Schuchardt, Begründer und Chef einer chemischen Fabrik in Görlitz, Mitglied seit 1854 mit dem Beinamen Lindenberg, und Professor der Medizin Dr. Franz Seitz in München, Mitglied seit 1866 mit dem Beinamen Job. Frank II.

Gerichtszeitung.

Berlin. Der ehemalige Justizanwärter Hermann Fritze stand gestern wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I. Der Angeklagte hatte im Jahre 1890 eine Stellung als Büreauvorsteher bei einem Rechtsanwalt inne. Die gräflich v. Reichach'sche Brauerei zu Stralau suchte damals einen Bierverleger, welcher den Vertrieb von Flaschenbier in Berlin zu übernehmen hatte. Die Brauerei wollte dem Verleger sämmtliche Geräthschaften, Flaschen u. s. w. liefern, wogegen der Letztere eine Kaution von 5000 Mk zu hinterlegen hatte. Der Angeklagte bewarb sich um den Verlag und erhielt denselben auch auf Grund eines raffinirten Betruges. Um die verlangte Kaution leisten zu können, fertigte der Angeklagte ein Schriftstück an inhaltlich dessen ein Bruder des Angeklagten demselben eine Hypothek in Berlinchen über 5000 Mark kredirte. Dies Schriftstück versah der Angeklagte dann mit einem notariellen Vermerk. Sein damaliger Chef war früher Notar in Görlitz gewesen und hatte sein Notariatssiegel mit nach Berlin genommen. Der Angeklagte fand es in einem Pulte und benutzte es, um damit das von ihm angefertigte Schriftstück zu unterstempeln, wodurch dasselbe den Anschein einer echten Urkunde erhielt. Die Brauerei ließ sich dadurch täuschen, übertrug dem Angeklagten den Verlag und vertraute ihm gegen Hinterlegung der Hypotheken Cessionsurkunde für cn. 14,000 Mk. Geräthschaften und Bier an. Das Geschäft blieb weit hinter den gehegten Erwartungen zurück, worauf Fritze kurzer Hand von den der Brauerei gehörigen Sachen verkaufte, was er loswerden konnte, seine Familie im Stich ließ und nach Wien ging. Dort ließ er sich einen Diebstahl zu Schulden kommen, der ihm sechs Monate schweren Kerkers eintrug. Dadurch wurde der Aufenthalt des Gesuchten ermittelt und derselbe nach Verbüßung seiner Strafe nach Berlin ausgeliefert. Der Angeklagte, der sich noch mehrere kleine Strafdaten hatte zu Schulden kommen lassen, wurde durch die Beweisaufnahme für vollständig überführt erachtet und zu zwei Jahren Zuchthaus und dreijährigem Ehrverlust verurtheilt.

Aus der Reichshauptstadt.

— Zur neuen sogenannten Schloß-Lotterie. Nach den von uns eingezogenen Informationen sind wir in der Lage, Genaueres über die Vorgeschichte der sog. Schloßlotterie mitzutheilen. Der Kaiser hat ein Projekt wieder aufgenommen, das bereits von Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich geplant war, nämlich die Anlage von Terrassen mit niedrigen Baumpflanzungen auf der Südseite des Berliner Schlosses, ähnlich wie sie auf der Nordseite bestehen. Seit dem der jetzige Kaiser im Schlosse Residenz genommen, hat die Anlage von Terrassen eine viel größere Bedeutung, als unter den früheren Herrschern, die im Schlosse nicht wohnten. Es sollte der nebenbeläufende Lärm der Straße gedämpft, der eindringende Staub abgehalten und für die Prinzen, was jede wohlhabende Bürgerfamilie besitzt, ein Gärtchen zur Bewegung im Freien im Anschlusse an den Gartenplatz an der Spree geschaffen werden. Zugleich wurde von Persönlichkeiten, denen der Schutz der Allerhöchsten Person besonders anvertraut ist, ohne Vorwissen des Kaisers der Wunsch ausgesprochen, das Schloß durch die Vorlage der Terrassen vor anarchistischen Bubenstücken besser zu bewahren. Die ersteren Gründe gaben Anlaß zu Verhandlungen mit der Stadt, damit sie der Hofverwaltung die Genehmigung zur Anlegung der Terrassen gäbe. Die Stadt war durchaus entgegenkommend, nur glaubte sie, auf den Wagenverkehr zwischen dem Schloßbrunnen und den Terrassen schwer verzichten zu können, wenn der Schloßplatz auf der Südseite seine Erweiterung erführe. Daraufhin ist im Schooße des Komitees für die Niederlegung der Schloßfreiheit erwogen worden, ob und wie die Mittel zur Beseitigung der die Passage verengenden Häuser zwischen Breitestraße und Kurfürstenbrücke, mit der sich schon Kaiser Friedrich beschäftigt hatte, aufzubringen seien. Es kam u. A. ein interessanter Plan für die Ausgabe einer Prämien-Anleihe, garantirt von potenten Bankhäusern und in 12 Jahren auszahlbar, ganz eventuell eine Lotterie, in Betracht. Ferner rechnete man auf einen Zuschuß der Stadt, da diese gewisse Theile des Häuserterrains zum bevorstehenden Neubau der Brücke braucht. Mit den für die Genehmigung der Anleihe oder Lotterien zuständigen Behörden ist bisher in keiner Weise, auch nicht vertraulich, verhandelt worden. Ebensowenig hat der Kaiser, sofern dies nicht durch die Zeitungen geschehen, Kenntniß von diesen Plänen. Hiernach handelt es sich allerdings nicht um eine Verbesserung der „Aussicht" aus dem Schlosse, sondern um Schaffung von Anlagen, die den angedeuteten Mißständen abzuhelfen und damit zugleich den jährlichen Winteraufenthalt der Kaiserlichen Familie in Berlin zum Nutzen der gewerbetreibenden Bevölkerung, zu verlängern, geeignet erscheinen.

— Endlich! Dem Vernehmen nach hat sich das Königliche Polizei-Präsidium nunmehr im Großen und Ganzen mit dem Projekte der Umgestaltung des Gendarmenmarktes in einen Schmuckplatz einverstanden erklärt und legt jetzt keinen Werth mehr auf die Beibehaltung des den mittleren Theil desselben gegenwärtig nach kreuzenden Fahrweges. Auch gegen das von der Intendantur der Königlichen Schauspiele aufgestellte Projekt für die Neugestaltung des Schillerplatzes hat das Präsidium ebenfalls keinerlei prinzipielle Bedenken, so daß voraussichtlich mit der einheitlichen Regulirung des ganzen Platzes bald vorgegangen werden dürfte. Der Schillerplatz selbst zerfällt in drei Theile. Der mittlere Theil, welcher in der Breite der Freitreppe des Schauspielhauses angelegt wird und bis zur Markgrafenstraße sich erstreckt, wird von zwei Fahrdämmen mit Bürgersteigen als Zufahrten von der Markgrafenstraße nach dem Schauspielhause begrenzt. Auf diesem Platztheile befindet sich das Schillerdenkmal. Nach der Tauben- und Jägerstraße zu schließen sich die beiden anderen Theile an. Durch diese Anordnung dürfte eine entsprechende Wirkung der großen Freitreppe auf das Glücklichste erzielt werden. — Es wäre zu wünschen, daß das königliche Polizei-Präsidium auch auf die Anlegung von Fahrwegen über den Lützowplatz recht bald verzichtete, damit auch dort die Umwandlung der „wüsten Gegend" in einen Schmuckplatz unverzüglich in Angriff genommen werden könnte.

Vermischtes.

Görlitz, 17. April. Am 23. April wird vor der hiesigen Strafkammer der Prozeß gegen diejenigen Eisenbahnbeamten verhandelt werden, welche man als thatsächliche Urheber des am 19. October 1891 bei Kohlfurt vorgekommenen Eisenbahnunglückes ansieht. Hauptangeklagter ist Locomotivführer Trenner aus Kohlfurt, der jetzt von den Verletzungen, welche er sich bei dem Fall von der Maschine zugezogen, wieder hergestellt ist. Auch gegen den Weichensteller Gepke war seitens der Staatsanwaltschaft Anklage erhoben worden; da jedoch die Ermittlungen ein wirkliches Ergebniß über dessen Mitschuld an dem Unglück nicht hatten, so ist Gepke durch Verfügung der hiesigen Strafkammer außer Verfolgung gesetzt worden. Er hat jedoch eine Vorladung als Zeuge zu dem Termine erhalten. Was die bei dem Eisenbahnunglück schwerverletzten Personen anbetrifft, so ist zu bemerken, daß Heiner Zippel, welcher lange Zeit in der Dr. Bechersschen Klinik hierselbst gelegen hat, nunmehr vollständig gesund ist und bereits seiner Militärpflicht genügt. Auch Lieutenant Koschützky, welcher ebenfalls in der genannten Klinik Heilung suchte, ist wieder hergestellt. Nur Frau Tischlermeister Richter in Görlitz, welcher bei dem Zusammenstoße der Züge größere Gepäckstücke auf Kopf und Brust fielen, trägt noch schwer an den Folgen des Unglücks. Ihr ganzer Körper ist in Folge der Erschütterung noch sehr empfindlich; an der einen Seite ist eine Lähmung schwerer Art eingetreten. Die Kranke kann nicht stehen und gehen und muß auf einem Rollstuhl umhergefahren werden.

Colmar, 17. April. Vorige Woche fand unter entsprechenden Feierlichkeiten, zu denen die gesammte oberelsässische Großindustrie Vertreter gesandt hatte, die Beisetzung des bekannten Großindustriellen Anton Herzog statt. Der Verstorbene ist der Gründer der großartigen Baumwollspinnereien in dem benachbarten Lagelbach sowie der Arbeiterstadt; auf ihn ist auch eine Reihe von Verbesserungen auf industriellem und landwirthschaftlichem Gebiet in hiesiger Gegend zurückzuführen. Die neuen Verhältnisse des Landes hat sich der Verstorbene nicht hineinzufinden gewußt, vielmehr ist er dem Protestantenpunkte der ihn von der Theilnahme an den politischen Angelegenheiten fern hielt, bis zum letzten Athemzuge treu geblieben. Einen großen Theil des Jahres brachte er in Paris zu. Das auf viele Millionen geschätzte Vermögen geht auf Verwandte über, da ihm seine Kinder im Tode vorausgegangen sind.

— **Elektrische Straßenbahn.** Aus Stuttgart schreibt man uns: Die Direktion der Stuttgarter Straßenbahnen wird demnächst versuchsweise auf einer kurzen Straßenbahnstrecke elektrischen Betrieb einführen. Die Stadt überläßt die ihr gehörigen Dampf- und Dynamomaschinen der Straßenbahn-Gesellschaft zu unentgeltlicher Benutzung.

Wien, 18. April. In Fünfhaus wurde am Charfreitag, wie in den Morgenstunden die Branntweinschänkerin Amalie Schramm, eine 54jährige Frau, die im Hause Nr. 32 der Kranzgasse wohnt und im selben Hause im Erdgeschosse einen Branntweinschank betreibt, ermordet. Sie begab sich heute früh um vier drei viertel Uhr wie gewöhnlich aus der Wohnung in das Geschäftslokal, da schon um diese Zeit die ersten Kunden zu kommen pflegen. Eine halbe Stunde später kam ihr ihre Tochter in den Laden nach, und fand zu ihrem Entsetzen ihre Mutter in einer Blutlache auf dem Boden hingestreckt. Sie schrie Lärm, Passanten und Wachen eilten herbei. Es wurde festgestellt, daß Frau Amalie Schramm durch Schläge mit einem stumpfen Instrumente gegen den Kopf derart schwere Verletzungen erlitten hatte, daß sie bald darauf verschied. Vom Polizei-Commissariate Rudolfsheim erschien bald eine Commission im Hause. Diese stellte fest, daß der Ermordeten vier tödliche Verletzungen durch Schläge mit einem schweren Gegenstande zugefügt worden sind; die Schädeldecke ist an mehreren Stellen zertrümmert worden, der Tod muß nach wenigen Augenblicken eingetreten sein. Soweit bisher feststeht, ist aus der Geldlade der Betrag von ungefähr einem Gulden in Kupfermünzen geraubt worden. Vom Täter fehlt jede Spur.

— In Monte Carlo herrscht große Bestürzung, da in den Spielsälen Melimitpatronen gefunden wurden. Das Casino wurde vorläufig geschlossen. Eine Depesche aus Turin meldet 20 Verhaftungen in Monte Carlo.

— **Der Prozeß gegen den Frauenmörder Deeming** soll in Melbourne am 25. April beginnen. Der ärztliche Sachverständige, der sein Urtheil über den Geisteszustand des Angeklagten abgeben sollte, ist zurückgetreten; er sagt, es ließe sich wohl mancherlei zu Gunsten des Verbrechers anführen, aber bei dem erregten Zustande der öffentlichen Meinung in Melbourne sei keine unparteiische Würdigung des Entlastungsmaterials zu erhoffen. Deeming fehle der moralische Sinn: das Morden gehöre eben so sehr zu seiner Natur, wie Essen und Trinken. Sein Schädelmaß sei im Verhältniß zu seiner Größe außerordentlich klein. Wenn Deeming, der geringe Intelligenz besitze, bisher stets der Gerechtigkeit entschlüpft sei, so habe er das nicht seiner Schlauheit, sondern einzig dem Zufall zu verdanken.

Für die Redaktion verantwortlich: i. V.: R. Nietschmann.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Nach **Halberstadt.** 7.45 V. 11.35 V. 1-3. *1.18 N. 1-3 3.5 N. 6 N. 9.25 A.

Nach **Berlin.** 12.13 A. *3.46 V. 1-3. *4.28 V. 7.25 V. *6.58 V. 1-3. 11 V. 1.40 N. *5.21 N. 5.24 N. *8.11 N. 1-3 8.35 N. *9.23 1-3. A.

Nach **Leipzig.** 2.42 V. 5.45 V. 6.45 V. *7.33 V. 1-3. 9 V. 10.10 V. *10.32 V. 1-3 §11.40 V. 1.40 N. 3.53 N. *5.5 N. 1-3 *5.23 N. 1-3 §6.30 N. 7.7 N. §8.30 N. 9.5 N. *10.56 N. 1-3 §11.40 N.

Nach **Magdeburg.** 6.46 V. [bis Cöthen] 7.15 V. 9.52 V. 10.48 V. [bis Cöthen]. *11.31 V. 1-3 1.26 N. 3.15 N. 5.41 N. [bis Cöthen]. *7.2 N. 1-3. 8.33 N. *10.25 N. 1-3. 11.55 N. [bis Cöthen.]

Nach **Thüringen.** 3.11 V. 5.50 V. *6.7 V. *7.37 V. 1-3. 10.11 V. *10.35 V. [bis Weißenfels]. *11.24 V. *12.53 N. 2.10 N. *5.48 1-3. *5.59 N. 1-3 [bis Weißenfels], 6.27 A. 9.20 A. [bis Erfurt]. *11.28 A.

Nach **Kassel.** 5.15 V. 6.46 V. [bis Sangerhausen]. 9. V. *10.41 V. 1-3 1.20 N. [bis Eisleben]. 2.5 N. 5.50 N. 9.30 A. [bis Nordhausen]. *10.31 A. 1-3. 11.36 A. [bis Eisleben].

Nach **Soran-Guben.** 7.40 V. 11.24 V. [bis Cottbus]. 1.31 N. *6.36 A. 1-3. 10.58 A.

Von **Halberstadt.** 5,55 V. [von Cöthen]. 8.10 V. 10.3 V. 12.48 N. 4.55 N. *5.20 N. 1-3. 8.56 A.

Von **Berlin.** 2.6 V. 4.55 V. 7.22 V. [von Bitterfeld]. 9.50 V. *10.30 V. 1-3. *11.19 V. 1.55 N. *5.51 N. 5.29 N. *5.44 N. 1-3. N. 1-3. 8.42 A. *11.33 A.

Von **Leipzig.** 6.36 V. 7.9 V. §7.42 V. 9.40 V. 10.30 V. *11.28 V. 1-3. 1.5 N. *2.15 N. 1-3. 2.52 N. §4.14 N. 5.24 N. 6.9 N. *6.57 N. 1-3. §7.29 N. 8.32 N. §9.9 A. *10.18 A. 1-3. 11.49 N.

Von **Magdeburg.** 2.32 V. 5.27 V. [von Cöthen]. 7.14 V. [von Cöthen]. *7.24 V. 1-3. 8.50 V. [von Cöthen]. 9.53 V. *10.27 V. 1-3 1.22 N. 3.38 N. *5.1 N. 1-3. 6.56 A. 8.58 A. *10.50 A. 1-3.

Von **Thüringen.** *3.42 V. 1-3 [von Weißenfels]. 9.4 V. 5.26 V. [nur Wochentags v. Merseburg]. 6.56 A. [von Erfurt]. *7.53 V. 1-3. 10.28 V. 1.6 N. 4.21 N. 5.1 N. *5.16 N. *8.4 N. 1-3. [von Weißenfels]. 8.20 A. [von Eisenach]. *9.16 A. 1-3 11.14 A. *11.53 A. 1-3.

Von **Kassel.** 6.29 V. [von Eisleben]. 6.55 V. [v. Nordhausen]. *7.53 V. 1-3. 10 V. 12.40 N. [von Eisleben]. 1.13 N. 5.13 N. 7.1 N. [von Eisleben]. *9.3 A. 1-3 10.40 A.

Von **Soran-Guben.** 7.5 V. v. Falkenberg. *10.1 V. 1-3. 12 N. 7.8 N. 10.14 A.

* bedeutet Schnellzug, § Lokalzug.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Gloria-Seide — 120 cm. breit
für Staub- und Regenmäntel, Blousen ꝛc v. **Mk. 4.35** p. Met. glatt, gestreift und gemustert, ca. 60 versch. Disp. — versendet meter- und stückweise porto- und zollfrei **G. Henneberg, Seidenfabrikant** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18920421015/fragment/page=0003

Amtliche Bekanntmachungen.

Die **Grasnutzung** in den **Gräben** undauf den Böschungen der in die Unterhaltung der Stadt Halle a. S. übergegangenen Chausseestrecken und zwar:

a, auf der **Halle Weißenfelser** Chausseestrecke von Stations-Nummer 2 9 (Friedensstraße) bis Stations-Nummer 4,6 + 75.,

b, an der **Halle Delitzscher** Straße von Stations-Nummer 1,1 (Freimfelderstraße) bis Stations-Nummer 1,7 + 62,

soll auf die 3 Nutzungsjahre 1892 bis mit 1894 unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Es ist hierzu Termin auf

Montag, den 25. April d. Js. Vormittags 11 Uhr im Stadtsekretariat (Waagegebäude Nr. 30) angesetzt, zu welchem Reflektanten eingeladen werden.

Halle a. S., den 16. April 1892. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung,

die Pferdemusterung in der Stadt Halle betreffend.

Zur Erlangung einer Uebersicht über das gesammte Pferdematerial, rücksichtlich der Verwendung im Fall einer Mobilmachung soll auf Anordnung der Königlichen Ministerien des Innern und des Krieges in Gemäßheit der Bestimmungen des Pferde-Aushebungs-Reglements vom 22. Juni 1886 eine Vormusterung sämmtlicher Pferde stattfinden.

Für die **Stadt Halle a. S.** ist diese Vormusterung auf

Montag, den 2. und Dienstag, den 3. Mai cr.

festgesetzt und soll dieselbe auf dem **Roßplatze abgehalten werden.**

Die Pferdebesitzer werden hiernach aufgefordert, sämmtliche Pferde mit Ausschluß

a) der Fohlen unter vier Jahren,
b) der Hengste,
c) der Stuten, die entweder hochtragend sind oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben,
d) der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind und
e) der Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tage arbeiten

zu der ihnen noch in einer besonderen schriftlichen Aufforderung mitgetheilt werdenden Zeit zur Musterung vorzuführen resp. mit den erforderlichen Begleitmannschaften vorführen zu lassen und vorkommenden Falls, bezüglich der nicht vorzuführenden Stuten und blinden Pferde eine ortspolizeiliche Bescheinigung beizubringen.

Beamte im Reichs- und Staatsdienste sind hinsichtlich der zu ihrem Dienstgebrauche, Aerzte und Thierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes nothwendigen Pferde, und Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten contractlich gehalten werden muß, von der Verpflichtung zur Vorführung dieser Pferde gesetzlich entbunden.

Uebertretungen der hinsichtlich der Stellung der Pferde und der zur Vormusterung getroffenen Anordnungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mark geahndet.

Halle a. S., den 8. April 1892.

Der Oberbürgermeister.
Staude.

a) In der Zeit vom 1. bis 15. April cr. sind nachstehende Gegenstände als gefunden hier abgegeben:

1 Armband, 1 Regenschirm, 1 Packet Band, 1 Jaquet, 1 Handkorb, 2 Portemonnaies mit Inhalt, 2 Geldstücke, 1 Brille mit Futteral, 1 schwarzer Schleier, 1 goldene Damenuhr.

b) In derselben Zeit sind als verloren hier gemeldet:

2 Portemonnaies mit 20 Mark und 49 Mark, 1 Kleidertasche mit Portemonnai und 20 Mark, 1 goldene Damen-Remontoir-Uhr, 1 50-Markschein, 1 Kinderwagendecke von rothem Plüsch, 1 schwarzer Regenschirm mit weißem Griff, 1 goldene Broche, 1 Trauring A. G. 1887, 1 kleines rothes Umschlagetuch, 1 Operuglas von Elfenbein.

An die unbekannten Eigenthümer der unter a verzeichneten Gegenstände ergeht hiermit die Aufforderung, zur Geltendmachung ihrer Rechte mit dem Bemerken, daß wenn eine solche nicht **innerhalb der nächsten 3 Monate** erfolgt ist, hinsichtlich der nicht reklamirten Gegenstände nach Maßgabe des § 8 des Ministerial-Reglements vom 21. April 1882 verfahren werden wird.

Bezügliche Auskunft wird während der Dienststunden im Polizei-Sectr. IV. Rathhausgasse 18, Zimmer 89 ertheilt.

Halle a. S., den 16. April 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Am 8. Februar 1892 sind aus zwei verschlossenen Stuben des Hauses **Martinsgasse 11** folgende Gegenstände:

1. Ein goldenes Armband, breiter Reif, oben breiter als unten. Auf der Oberfläche ein blauer Amatiststein.
2. Eine goldene Broche mit desgleichen Stein.
3. Zwei Ohrringe desgleichen Stein.
4. Eine goldene Halskette mit länglichem Medaillon. Hinten unter einer Glasplatte Photographie.
5. Eine silberne Damen-Remontoir-Uhr mit Goldrand Nr. 21949 daran eine Talmikette mit Berloque, ein kleines Herz und kleine Kugel mit Stacheln.
6. Ein Korallenarmband mit Goldverschluß.
7. Ein goldenes Medaillon, 1 silberner Klemmer

gestohlen worden.

Mittheilungen über die Person des Thäters und den Verbleib der genannten Gegenstände wird zu den Akten J. II b 894/92 erbeten.

Halle a. S., den 6. April 1892.

Der Erste Staatsanwalt.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Buchhandlungsgehülfen **Franz Roberich** zu Halle a. S., welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen schwerer Urkundenfälschung verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern und zu den Akten J. II b 783/92 Nachricht zu geben.

Halle a. S., den 12. April 1892.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Beschreibung. Alter 28 Jahre, Größe 1,70 m, Statur schlank, Haare braun, Augen blau, Nase gewöhnlich, Mund gewöhnlich, Zähne gut, Gesicht gesund, Gesichtsfarbe gesund, Sprache deutsch. Kleidung: grauer Hut, bräunlicher Ueberzieher, schwarzer Rock, graue Hose.

Am 4. Oktober 1891 wurde bei der Merseburger Königsmühle in der Saale die Leiche eines unbekannten Mannes, im Alter von etwa 60 Jahren gefunden. Derselbe hat grauen, halblangen Vollbart, grauen kurzen Schnurrbart, graues spärliches Haupthaar, hohe Stirn, gebogene Nase, blaue Augen, defekte Zähne und war bekleidet mit dunklem Sommerüberzieher, grauen Sommerjaquet, dunkelgrauer Weste und Hose. In der rechten äußeren Tasche des Ueberziehers fand sich ein weißleinenes Taschentuch, in dessen einer Ecke ein M. M. in weiß gestickt war.

In der linken äußeren Tasche des Ueberziehers steckte eine silberne Brille mit Gläsern für weitsichtige Personen in einem Holzfutteral.

Um Auskunft über die Persönlichkeit des Verstorbenen zu den Akten J. III e 2303/91 wird ersucht.

Halle a. S., den 8. April 1892.

Der Erste Staatsanwalt.

— Die in meinem Verlage erschienenen, — überall mit den ersten Preisen ausgezeichneten, anerkannt besten und naturgetreuesten

Pflanzen-Bilder in Chromodruck

gebe ich, soweit überzählig, **à Tafel 5 Pfg.** ab Generalregister über 3300 Pflanzen zu Diensten!

Werthvolle Ergänzung jeder Botanik, jeden Herbars!

Ich hoffe somit, den in allen möglichen Formen auftretenden, meist minderwerthigen Nachbildungen entgegen zu treten!

Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Nur 50 Pfg.

pro Vierteljahr

kostet die alle 14 Tage erscheinende

Deutsche Moden-Zeitung.

Mit vierteljährlich 3 großen Schnittmusterbeilagen und bunten Modebild

nur 80 Pfg.

Sie ist bei aller Reichhaltigkeit die

billigste Moden-Zeitung der Welt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlgn. und Postanst. (Ztgs.-Cat. Nr. 1643.)

Probenummern gratis durch

Aug. Polich, Leipzig.

Am 1. April beginnt ein neues Abonnement auf die

Wiener Mode.

Jährlich: 24 reich illustrirte Hefte mit Unterhaltungsbeilagen, darin 48 color. Modebilder und 12 Schnittmusterbogen, ferner colorirte Modebilder als Gratisbeilagen.

Schnitte nach Maß gratis.

fl. 1.50 Vierteljährig **M. 2.50**

Invaliditäts- und Altersversicherung.

Amtliche und unentgeltliche Auskunft ertheilt jeden Morgen 8—10 Uhr

Der Kontrollbeamte Laegel, Gr. Brauhausgasse 12

Julius Becker,

Bank-Geschäft,
Alte Promenade 4c,
nahe der Geist- und Gr. Ulrichstrasse.
An- u. Verkauf von Werthpapieren,
Einlösung von Coupons,
Auskunft-Ertheilung über Werthpapiere,
Kontrolle verloosbarer Werthpapiere.

Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert.**

Neuer Spielplan!

Brothers Nblo, Luft-Gymnastiker mit Fahrbrett. — Miß **Nessi,** Equilibristin mit abgerichteten Tauben. — Die **Yokohoma-Truppe** (7 Personen) mit ihren japanesischen Spielen. — **Edwin Bale's Familie,** gymnastische Kunstradfahrer, mit ihrem Affen Zambo. — Fräulein **Louise Rück** und Herr **Anton Hartl,** Gesangs-Duettisten. — Fräulein **Josefine Schoen,** Kostüm-Soubrette. — Herr **Martin Reuter,** Gesangs-Humorist und Charakteristiker. — Die **Josef Phoites-Gesellschaft,** Pantomimen-Darsteller. **(Neue Pantomime.)**

Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Stadttheater.

Freitag, den 22. April 1892.

Großes Concert

unter Mitwirkung des Frl. **Clara Polscher aus Leipzig,** des Herrn **Herm. Bachmann** von hier, der Mitglieder des Hallischen Stadtorchesters und der hiesigen Regimentskapelle.

Dirigent: Kapellmeister **Weintraub.** Der Vorverkauf der Billets findet täglich in den gewöhnlichen Kassenstunden an der Theaterkasse statt.

Kunstgewerbe-Verein.

Die Generalversammlung findet am 21. d. Mts. **nicht** in der Tulpe sondern in den Kaisersälen Abends 8 Uhr statt.

Das durch seine große Wirksamkeit überall bekannte u. berühmte

Ringelhardt Glöcknersche Wund- u. Heilpflaster

welches von den **höchsten** Stellen **amtlich** geprüft und empfohlen worden ist, führt die **Schutzmarke:** auf den Schachteln und ist zu haben à 25 und 50 ₰ in **allen Apotheken.**

Costüme

fertige in vollendeter Ausführung zu äußerst bill. Preisen, so daß ich in Bezug auf Eleganz u. Billigkeit auch den weitgehensten Anforderungen genüge. **Frau L. Winkler, Albrechtstraße Nr. 28, I.**

Grude-Cok

in vorzüglichster Qualität

Sachsse & Co.,

Halle a/S., Magdeburgerstr. 51

Fernsprecher Nr. **408.**

Kaiserputzpulver!

aus d. Fabrik v. **R. Schmidt Ww.** (Inh. M. Bichtemann), Magdeburg Anerkannt **bestes** und **reinlichstes Putzmittel** für alle Gegenstände, Nur echt in Cart. m. Kaiserbild, per Carton 10 Pfg. Ueberall Vorräthig.

23. Grasweg 23.

Die best. Kuhkäse à Mdl. 55 ₰ gut. Geschmack empf. **F. Starke.**

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt der am 1. Mai 1892 in Kraft tretende Fahrplan der **Königl. Eisenbahn-Direktion Erfurt** für die westlichen Linien des Bezirks (westlich von Leipzig-Halle) bei.

Druck von R. Nietschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet Morgens von 7—12 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr

Hierzu 1 Beilage

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18920421015/fragment/page=0004